Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 4

Buchbesprechung: Der Kriegsausbruch 1870. Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870 [Eberhard Kolb]

Autor: Boesch-Jung, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anarchiste proprement dite. C'est alors, de 1888 à 1893, que, selon Nettlau, le mouvement connut son plein épanouissement.

Ce développement de l'anarchisme espagnol est donc tout à fait particulier. Il se trouve confronté, au cours de ces années, à tous les problèmes essentiels du mouvement ouvrier: rapports entre grèves, luttes partielles et révolution; coexistence au sein d'une même organisation d'éléments sociaux qui, de par les circonstances, prennent des attitudes diamétralement opposées: révolte et réformisme; relations entre une élite de militants conscients et les masses, etc. Ce qui le différencie des autres, ce qui lui a permis d'être l'élément essentiel du mouvement ouvrier réel en Espagne, c'est qu'il a évité ce que Nettlau appelle le «rétrécissement fanatique manifesté au Congrès de Londres» de 1881 (p. 433). Reste à savoir pourquoi. Si le livre de Nettlau apporte quelques éléments de la réponse, il est loin de résoudre la question et ne le prétend pas. Il incite donc à la recherche, et c'est son plus grand mérite.

Signalons, pour terminer, la somme de travail et de patience qu'il a fallu à l'éditeur, Renée Lamberet, pour mettre en forme ce texte; seuls ceux qui ont eu entre les mains des manuscrits de Nettlau pourront apprécier cette tâche à sa juste valeur.

Genève *Marc Vuilleumier*

EBERHARD KOLB, *Der Kriegsausbruch 1870. Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1970. 150 S.

Nach den tiefschürfenden, gründlichen Untersuchungen von Lawrence D. Steefel und Jochen Dittrich (1962), die sich auf bisher unbekanntes Aktenmaterial stützen konnten und, unabhängig voneinander, zu Wertungen gelangten, die nur in Nuancen voneinander abweichen, schien die neunzigjährige Diskussion um die Ursachen des Krieges von 1870/71 abgeschlossen: Neue, bisher unbekannte Quellen werden kaum mehr aufgefunden werden; die Ergebnisse von Steefel und Dittrich sind überzeugend und entsprechen zudem einer communis opinio, die sich seit anfangs der fünfziger Jahre unter den Historikern herausgebildet hatte (vgl. die Besprechung der beiden Werke in der SZG 1963, p. 130f.).

Möglicherweise wird die hier angezeigte Arbeit von Kolb aber eine neue «Kriegsschulddiskussion» auslösen. Er vertritt, kurz resümiert, folgende These: Der eigentlich entscheidende Akt sei die Kammererklärung des Ministerpräsidenten Ollivier vom 6. Juli gewesen. Indem Ollivier, gedeckt durch den Ministerrat und den Kaiser selbst, in dieser Erklärung den Angriff nicht gegen die für die Berufung ihres neuen Königs zuständigen spanischen Instanzen geführt habe, sondern gegen Preußen, habe er den diplomatischen Spielraum Frankreichs in einer Weise eingeengt, daß die Kriegsgefahr akut geworden sei. Nur noch drei Möglichkeiten seien nun für die weitere Entwick-

lung verblieben: 1. eine Demütigung Preußens entsprechend den Versprechungen dieser Kammererklärung; 2. eine Demütigung Frankreichs, dann nämlich, wenn die Demütigung Preußens nicht erreicht werden konnte; 3. der Krieg. Bismarck habe eine solch ungeschickte und zugleich anmaßende Reaktion der französischen Regierung weder vorausgesehen noch voraussehen können; er trage somit keine Verantwortung für die mit dem 6. Juli eingetretene akute Verschärfung der Lage.

Alle weiteren Geschehnisse, auf welche die bisherigen Darstellungen großes Gewicht legten, verblassen in dieser Sicht. Die Demarche Benedettis bei König Wilhelm in Ems sei die logische Konsequenz jener Kammererklärung gewesen. Denn nachdem die französische Regierung Preußen als den für die hohenzollerische Thronkandidatur Verantwortlichen bezeichnet hatte, konnte sie sich unmöglich mit dem Thronverzicht des Prinzen Leopold, einem Verzicht, der lediglich von seinem Vater ohne jede Mitbeteiligung der preußischen Regierung bekanntgegeben wurde, zufrieden geben. Die Emser Depesche endlich sei wohl noch geeignet gewesen, Frankreich einen halbwegs plausiblen Kriegsgrund zu liefern; an den Zwängen aber, die die Napoleonische Regierung in diesen Krieg trieben (Zwänge, die sie eben mit der Kammererklärung vom 6. Juli selbst geschaffen habe), habe sie nichts geändert.

Der schwache Punkt in der Argumentation Kolbs liegt offensichtlich in seiner Behauptung, Bismarck habe die Reaktion der französischen Regierung auf das Bekanntwerden der hohenzollerischen Thronkandidatur nicht voraussehen können; die Wendung Olliviers gegen Preußen durch seine Erklärung vom 6. Juli sei «nicht unter einem übermächtigen Zwang der Situation» erfolgt (p. 80). Kolb sieht die Entwicklung so, daß erst jene Kammererklärung die Welle des antipreußischen Nationalismus in Paris ausgelöst habe. Aber bedeutete diese Erklärung nicht viel eher eine «Flucht nach vorn», einen Versuch, sich selbst an die Spitze jenes mit Sicherheit zu erwartenden nationalen Empörungssturmes zu stellen, damit er nicht das ganze, schon durch zahlreiche außenpolitische Mißerfolge diskreditierte Regime wegfege? An anderer Stelle spricht Kolb selbst von der außerordentlichen Empfindlichkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs seit 1866 gegen Preußen (p. 84f.), von einer «hypertroph zu nennenden Gereiztheit und Empfindlichkeit zahlreicher Abgeordneter» (p. 95), und bezeichnet Sadowa als «schwärende Wunde im französischen Selbstbewußtsein» (p. 96). Daß Bismarck dies alles nicht erkannt und demzufolge durch die französische Reaktion völlig überrascht worden sei, ist wenig glaubwürdig. Daß sich in den Akten überhaupt keine und außerhalb der Akten nur vereinzelte zeitgenössische Zeugnisse für solche Bismarcksche Voraussicht finden, kann nicht überraschen; geheime Absichten und Spekulationen finden selten ihren aktenmäßigen Niederschlag; das Urteil Kolbs, es sei «schlechthin absurd» (p. 48) anzunehmen, Bismarck habe solche Voraussicht bewußt verschwiegen, vermag nicht zu überzeugen.

Als Detail sei noch angemerkt, daß die «Mainlinienpolitik» Napoleons kaum in so absoluter Weise als Gegebenheit betrachtet werden darf, wie Kolb dies p. 31 tut. Denn Roland Mathys hat 1964 in seiner Zürcher Dissertation «Die französische Süddeutschlandpolitik» (SZG 1965, p. 423) deutlich gemacht, daß Napoleon zwischen 1867 und 1870 keineswegs starr an dieser Politik festhielt (bei Kolb ist aber die Arbeit von Mathys weder im Anmerkungsteil noch im Literaturverzeichnis erwähnt).

Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß Kolbs anregende Untersuchung sowohl die Diskussion um das Bismarckbild wie auch jene um die Ursachen des Krieges von 1870/71 befruchten werde. Das letzte Wort zu diesen Fragen stellt sie aber sicher noch nicht dar.

Aarau *Joseph Boesch-Jung*

ANDRÉ DECOUFLÉ, *La Commune de Paris (1871). Révolution populaire et pouvoir révolutionnaire.* Paris, Editions Cujas, 1969. In-8°, 316 p.

Issu d'une thèse de droit, cet ouvrage, sans prétendre renouveler le sujet, apporte d'intéressants points de vue sur la Commune qui, à vrai dire, a été quelque peu négligée par les historiens français durant ces dernières décennies. Très solidement documenté, l'auteur n'a pas seulement consulté les études historiques, les souvenirs de contemporains, les publications de sources et la presse, mais également l'essentiel des pièces d'archives, entre autres une partie des cartons du Service historique de l'armée, constitués par les pièces à conviction et la documentation amassée par les conseils de guerre pour juger les insurgés. Très au fait des acquisitions de la sociologie moderne et de celles de la psychologie sociale, il apporte à sa recherche d'historien l'expérience de ces autres disciplines. Il ne prétend pas innover, cependant, et ne manque pas de rappeler au passage tout ce qu'un Georges Lefebvre, par exemple, avait déjà accompli dans cette voie, pour une autre période.

«Un point de vue seulement, partiel et circonscrit pour ce qu'il est, sur l'événement immense. Et, s'il est permis de le dire ainsi, la part d'une aventure personnelle», ainsi l'auteur présente-t-il son livre (p. 6), qui n'est pas une nouvelle histoire de la Commune, mais une étude du pouvoir révolutionnaire pendant celle-ci. Il s'agit donc essentiellement des rapports nouveaux qui se nouèrent entre «gouvernants et gouvernés». Bien entendu, chaque événement a sa propre représentation mentale, qui l'enveloppe et souvent lui donne sa signification; vision des contemporains, naturellement, mais aussi interprétations ultérieures, Et de ce point de vue, la Commune est particulièrement privilégiée, puisqu'elle n'a cessé, jusqu'à présent, d'être au centre de tous les courants de la pensée révolutionnaire. Mais l'auteur ne s'occupe pas de cette survivance de la Commune et de son prolongement dans les mouvements révolutionnaires postérieurs, se bornant aux événe-